

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 62 (1953)

Rubrik: Direktion und Verwaltung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

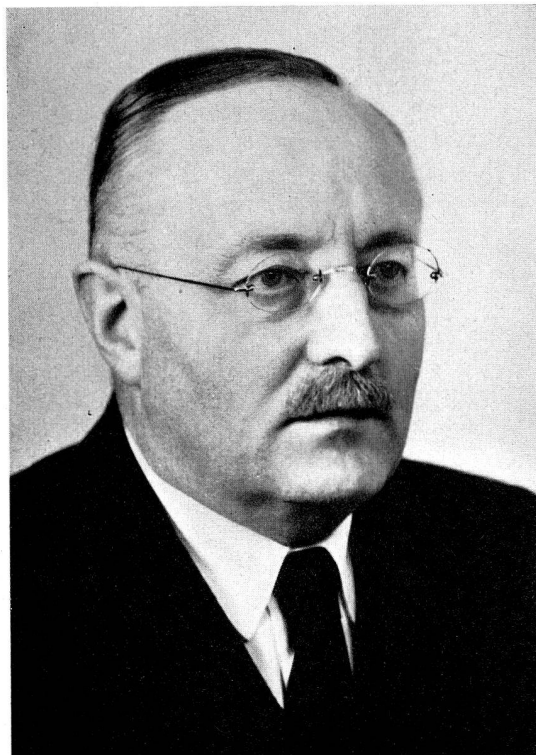
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIREKTION UND VERWALTUNG

Personal. Der Direktor konnte sich neben den laufenden Geschäften wieder intensiver der schweizerischen Vertretung im Internationalen Museumsrat widmen, indem er die Generalkonferenz in Italien besuchte und als Mitglied des Exekutivkomitees an Sitzungen in Paris teilnahm. Er wurde auch zum Präsidenten des rekonstituierten schweizerischen Nationalkomitees gewählt. Auf Jahresbeginn wurde Herr Prof. Dr. E. Vogt zum Vizedirektor des Museums gewählt. Er durfte mehrere ausländische Ehrungen entgegennehmen, die Ehrenmitgliedschaft der Royal Irish Academy und die ordentliche Mitgliedschaft des Deutschen Archäologischen Instituts in Berlin. Herrn Prof. Dr. D. Schwarz wurde die Redaktion der Museumszeitschrift übertragen. Herr Dr. Hugo Schneider wurde zum Konservator I. Klasse befördert. Die Arms and Armour Society of England ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied. Als neuer Konservator ward Herr Dr. Paul-Henry Boerlin von Basel gewählt.

Herr Julius Müller wurde zum technischen Gehilfen I. Klasse befördert. Nach 30jähriger Dienstzeit als Buchhalter-Kassier am Landesmuseum und im Dienst der Stiftung Wildegg trat Herr Franz Hofmann in den Ruhestand und ebenso Herr Karl Gurtner, seit 1927 im Aufsichtsdienst. Beiden sei für ihre gewissenhafte und wertvolle Arbeit aufs beste gedankt. Nach kurzer Dienstzeit verliessen uns die Herren Kurt Bade und Albert Jörg.

Herrn Hofmanns Nachfolge übernahm Herr Otto Mauchle als Sekretär-Rechnungsführer. Zu neuen Aufsehern wurden die Herren J. Griesel, F. Moser, R. Müller und A. Obriest ernannt.



Dr. K. Frei, 1887–1953

Am 18. Februar 1953 verstarb überraschend Herr Alt-Vizedirektor Dr. Karl Frei-Kundert, nachdem er seit Jahresbeginn, der Amtspflichten ledig, in seinem Studio im Landesmuseum die Arbeit an einem schon bis in Einzelheiten vorbereiteten grossen Werk über die Winterthurer Keramik angefangen hatte.

Das Landesmuseum hat ihm sehr viel zu verdanken. 1887 in Frauenfeld geboren, wandte er sich nach Kunststudien im Ausland dem Museumsberuf zu, schon als 24jähriger Volontär, seit 1911 an der Keramik interessiert. Seine ganze amtliche Laufbahn entwickelt sich am Landesmuseum: 1914 Assistent, 1927 Konservator, 1933 Vizedirektor. Ende 1952 erreichte er die Altersgrenze. Mit der Erfahrung wuchsen seine Verantwortlichkeiten. Er erhielt, um von zahllosen laufenden Verpflichtungen zu schweigen, die Leitung der Redaktion des «Anzeiger für schweizerische Altertumskunde», seit 1939 «Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte». Seit 1930 war er Sekretär der Museumskommission. Natürlich ward seine Mitarbeit auch ausserhalb des Museumskreises begehrt. Er war lange Jahre Vorsitzender der Kommission für Denkmalpflege der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich und Vorstandsmitglied der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz, sowie Mitglied der zürcherischen, wie auch der thurgauischen Kommission für die Herausgabe der Kunstdenkmäler.

Seiner Wesensart entsprach die unablässige folgerichtige Anlage einer möglichst umfassenden Dokumentation. In 40jähriger Tätigkeit entstand unter seinen Händen eine erstaunliche Materialsammlung, die alle Gebiete der Museumstätigkeit, vor allem aber die nachmittelalterliche Keramik in der Schweiz, betraf. Es ist sehr zu bedauern, dass er die beiden grossen Werke, über Winterthurer Keramik und über die Zürcher Porzellan-Manufaktur, nicht hat vollenden können. Auch so aber ist ein ansehnliches Schrifttum zu erwähnen, das im Anhang eines schönen Nachrufs von Prof. Dr. A. Largiadèr verzeichnet ist.

Alle seine Mitarbeiter am Landesmuseum werden aber vor allem des ruhigen, bescheidenen, in seinem Wesen bis ins Letzte zuverlässigen und menschlich echten Kollegen gedenken.

NACHRUFE:

Dr. S. Ducret, Dr. Karl Frei, Freunde der Schweizer Keramik, Mitteilungsblatt Nr. 23, Basel, April 1953, S. 6; Heinrich Hedinger, Dr. Karl Frei †, Zürcher-Chronik, Nr. 2, Zürich, 1953, S. 36; Anton Largiadèr, Dr. Karl Frei-Kundert, Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1954, Zürich, 1953, S. 1; Dr. Karl Frei-Kundert, Privatdruck, St. Gallen, 1953.

Sammlungsräume. Zwei Abteilungen des Raumes 3 konnten aufgeheilt und freier gestaltet werden, wobei unsere schönsten Kleinplastiken in einer neuen Wandvitrine wesentlich besser sichtbar geworden sind.

Die grösste Etappe der Modernisierung betraf dieses Jahr das Treppenhaus beim Haupteingang und die anstossende Halle im ersten Stock. Hier ist ein heller neuzeitlicher Raum entstanden, der sich für vielfache Verwendung eignet (Abb. 4 und 5). Auf Jahresende konnten wir darin als erste Leihgaben von grösster Bedeutung zwei der berühmten spätgotischen Bildteppiche des Historischen Museums Basel ausstellen, den «Lazarus-Teppich» und den «Schönkind-Teppich». Das Landesmuseum dokumentiert seine Verbundenheit mit den befreundeten historischen Sammlungen der Schweiz. Gleichzeitig steht im selben Raum für einige Zeit eines unserer schönsten romanischen Bildwerke und kann unter viel besseren Bedingungen betrachtet werden als am gewöhnlichen Standort (vgl. S. 18). Die Aufstellung der Waffenhalle wurde weiter gefördert, und es beginnt die nächste grössere Arbeit, die Bereitstellung eines Vortrags- und Hörsaales im Erdgeschoss.

Auswertung der Sammlungen. Solange die Museumserweiterung unterbleibt, sind viele wertvolle Sammlungsteile notgedrungen unzugänglich. Zur teilweisen Abhilfe wurde unter dem Kennwort «Turnus» begonnen, kostbare magazinierte Werke und namentlich wichtige Neuerwerbungen der letzten Jahre jeweils für zwei bis drei Monate auszustellen. So wurden im Berichtsjahr im neu hergerichteten Raum 33, in der oberen Kapelle und in der neuen Halle (vgl. S. 18) insgesamt sechzehn hervorragende Stücke gezeigt. Ausser den erwähnten Basler Tep-

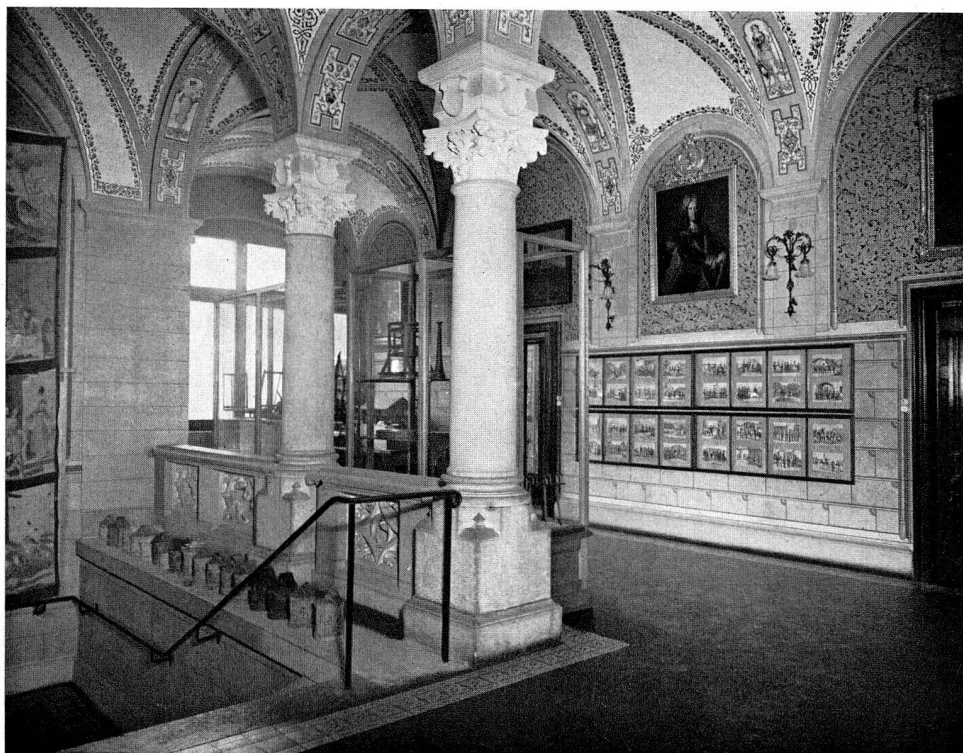


Abb. 4. Treppenhalle in der bisherigen Ausstattung (S. 9)

pichen wurden vorübergehend die beiden schönsten Wirkteppiche des Historischen Museums Thun ausgestellt, darunter der einzigartige Mauritius-Teppich aus dem 14. Jahrhundert. Das Bernische Historische Museum liess uns für vier Monate die schöne silberne Niobidenschale von Abraham Gessner. Beiden Museen sei für ihre Grosszügigkeit aufs herzlichste gedankt.

Wie letztes Jahr vorgesehen, erlaubte die fortschreitende Erneuerung der Beleuchtungsanlagen, die unentgeltlichen Führungen auch im Winterhalbjahr abzuhalten. Ihre Zahl stieg von 23 im Vorjahr auf 39 an, und demgemäss wuchs auch die Teilnehmerzahl von 1103 auf 1557. Mehr als bisher wurde am Radio und im Schulfunk auf das Museum hingewiesen. Namentlich wurde die neue Verbindung mit dem Publikum benützt, die durch das Fernsehen geschaffen worden ist. Dank dem Verständnis des Fernseh-Versuchsbetriebes in Zürich wurde in der zweiten Jahreshälfte eine Anzahl Sendungen des Landesmuseums durchgeführt, und das bisherige Echo ermutigt, fortzufahren.

In einer Pressekonferenz wurden die Neueinrichtungen und neue Konservierungsverfahren erläutert.

Wichtige Neuerwerbungen. Zuwachs aus der Zeit der Spätgotik ist immer besonders willkommen. Aus der Praxis dieses Jahres ist eine unter besonders glücklichen Umständen vollzogene Erwerbung hervorzuheben. Vor mehr als dreissig Jahren hatte das Museum zahlreiche Bruchstücke eines schönen holzgeschnitzten Altaraufsatzes aus der Pfarrkirche von Bivio gekauft, um sie vor der Verschleuderung zu bewahren. Eine Aufstellung im Museum kam nicht in Frage. Als uns nun der heutige Pfarrer mit bischöflicher Genehmigung ein Tauschgeschäft vorschlug, gingen wir gerne darauf ein. Die Kirche erhielt die Bruchstücke wieder, weil sie sie bei der Restauration ihres Hochaltars am alten Platz wieder verwenden können, und das Landesmuseum bekam gegen Bezahlung eines Aufgeldes zwei kostbare unversehrte Trinkgläser (Abb. 11), die urkundlich nachweisbar vor 1518 entstanden sind. Die schönen, grünlich schimmernden, je 8,2 cm hohen Gefässe ergänzen unsere kleine Glassammlung aufs beste. Sie waren ursprünglich profane Trinkgeräte und wurden dank ihrer Verwendung als Reliquienbehälter



Abb. 5. Derselbe Raum, als Ausstellungshalle eingerichtet (S. 9)

vor Zerstörung bewahrt. Wir wissen aus zeitgenössischen Darstellungen, dass sie öfters auch mit hölzernen Deckeln verwendet wurden. Derartige Stücke sind heute von grösster Seltenheit; sie waren höchst wahrscheinlich Import aus Süddeutschland oder Böhmen. — Aus der ehemals berühmten Sammlung Lanna in Prag stammt ein truhenförmiges Kästchen aus Ahornholz, mit Flachschnitzerei und recht gut erhaltener ursprünglicher Bemalung mit Rot an allen Rahmen-teilen und Grün in den Bodenflächen (Abb. 12, Breite 27,5 cm). Die Initialen bk im Wappen-schild auf dem Deckel sind nicht erklärt. Obwohl die Qualität ein gutes Mittel-mass nicht über-ragt, ist das um 1500 entstandene Stück für uns wichtig durch seine Herkunft aus der Gegend von Basel, die dem erfahrungsgemäss sehr zuverlässigen Auktionskatalog von 1929 zu entnehmen ist. — Spätgotische Plastik von hoher Qualität tritt auf dem Markt immer seltener auf, und gleichzeitig sind wir in der Beurteilung von Herkunftsnachweisen kritischer geworden. So kommt selbst einem Fragment, wie dem schönen, aus Lindenholz geschnitzten hl. Sebastian aus Ernen (Abb. 13, Höhe 94 cm), umso mehr Bedeutung zu, als diese Spätzeit nach 1500 im Landes-museum mit Walliser Werken spärlich vertreten ist. Obwohl lädiert, ist die Fassung im wesent-lichen gut erhalten. Die sichere Beherrschung des lässigen Stehens und die grosszügige Führung des wohlklingenden Faltenwerks im vergoldeten Mantel lassen auf einen Meister von hohem Range schliessen.

Die dieses Jahr besonders erfreuliche Reihe von neuerworbenen Goldschmiedearbeiten hebt mit einem bedeutenden Glarner Stück an, das wir als Geschenk von Frau Prof. Haab-Escher entgegennehmen durften. Der schön proportionierte Stauf (Abb. 15, Höhe 23,5 cm), dessen Form für das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts charakteristisch ist, zeigt feine Spätrenaissance-Gravierung mit allegorischen Frauengestalten und am Oberrand, im untern Wulst und am Fuss vergoldete Zonen. Die gravierte Inschrift «DISEN BAECHER HAT GESCHENCKT EIN LOBLICHER BVRGER ZE ELM IM GLARIS DEM ALTSCHRIBER HANS JÖRG TSCHVDI 1572» nennt den ersten Eigentümer, dessen Wappen die Schauseite bezeichnet. Vermutlich ist er identisch mit dem Hauptmann im Regiment Gallati in französischen Diensten,

der 1572 Ratsherr wurde. Leider fehlen Goldschmiedemarken. — Die nun folgende Gruppe von Gebrauchssilberstücken des 18. Jahrhunderts vertritt erfreulicherweise die Westschweiz, und zwar in ausgezeichneter Qualität. Da sind drei Werke von Neuenburger Goldschmieden aus der Jahrhundertmitte, eine Chocolatière (Abb. 24) mit dem Wappen eines Henri-Nicolas Doxat, eine feine Kaffeekanne (Abb. 25) aus der Familie Wesdehlen und eine durch ihre Proportionen und ihre grosszügige Profilierung besonders ausgezeichnete Rasierschüssel (Abb. 26). Um 1780 ist die Lausanner Anbietsplatte (Abb. 27) mit dem Wappen de Cerjat entstanden, ein üppiges Stück, das von einer hochverfeinerten Lebenshaltung zeugt. — Am Ende der Reihe steht ein Stück, das weniger seiner Formqualität als wegen seiner historischen Beziehung interessiert. Am 15. März 1803 übergab der Staatsrat des Kantons Wallis dem st. gallischen Politiker Karl Müller-Friedberg eine silberne Kanne als Staatsgeschenk, in Anerkennung seiner Verdienste als eidgenössischer Kommissär bei den Verhandlungen mit Frankreich, die zur Unabhängigkeit des Wallis führten. Das von einem Lausanner Goldschmied PV gefertigte Stück (Abb. 32, Höhe 35,7 cm) war bis vor kurzem im Besitz der Familie Müller-Friedberg in Konstanz. Die Inschrift unter dem Walliser Wappenschild lautet: «VALLERIA (sic!) GRATA DNO CAROLO MÜLLER DE FRIEDBERG NUPER S:R:I: LIB: BARONI NUNC SENAT: HELV: SUO DILECTO INDEPENDENTIAE SVAE STIPULATORI ANO 1802».

Die repräsentativste Erwerbung bildet die Serie von acht Zürcher Zunftscheiben von 1605, die dem Landesmuseum als dauernde Leihgabe überlassen wurde. Die Rückerwerbung dieser seit langem als Besitz der Fürsten von Fürstenberg auf Schloss Heiligenberg bekannten Glasgemälde durch die Zünfte zur Schmiden, zum Weggen, zur Gerwe und zur Schuhmachern, zur Zimmerleuten, zur Schneidern, zur Schiffeuten, zum Kämbel und zur Waag gehört zu den erfreulichsten Erfolgen auf diesem Gebiet, und das Landesmuseum war glücklich, bei den nicht leichten Verhandlungen helfend mitzuwirken. Die ursprünglich 12 oder 13 Scheiben zählende Folge ist das Werk eines der bekanntesten Zürcher Glasmaler um 1600, des Josyas Murer (1564–1630), und war von den Zünften in das Wirtshaus zur Linde bei der Stüssihofstatt gestiftet worden. Sie ist von Paul Boesch zuletzt im Schweizer Journal, März 1953, S. 9 ff. beschrieben und abgebildet worden, sodass sich hier eine nochmalige Beschreibung und eine vollständige Abbildung erübrigt (vgl. Abb. 1). Leider bleiben die Vorlagen zu den Hauptbildern noch unbekannt. Die Erhaltung ist leidlich, sind doch nur in der Schmidenscheibe drei Wappen oben rechts modern, sowie in der Waagscheibe die ganze Unterhälfte des Mittelbildes. Indessen stören in diesem Fall die zahlreichen Notbleie erheblich, denn nicht eine der monolithen Mittelszenen ist ohne Sprünge erhalten. Trotzdem ist die Bereicherung unserer Glasgemäldeammlung sehr bedeutend, und der schillernde Stil dieses nicht leicht fassbaren, der zeitgenössischen Graphik offenbar stark verpflichteten Meisters ist nun noch grossartiger dargestellt als bisher, da vor allem die Folge von vier Rundscheiben mit Darstellungen der Jahreszeiten im Seidenhofzimmer für ihn zeugte. Den Zünften danken wir auch hier für ihr Verständnis und Vertrauen.

Aus Schillers Ballade ist uns allen die fromme Legende von Rudolf von Habsburg und dem Priester gegenwärtig. In der Schweiz hätte man Grund, auf die Urfassung, den Bericht in Aegidius Tschudis Schweizer Chronik, zurückzugehen, wo die Erzählung zum Jahre 1266 viel gegenwärtiger gefasst und überdies lokalisiert ist: in der Nähe des Klosters Fahr, nach anderer Überlieferung im Reppischtal. Tschudis Text wird zum ersten Mal zugänglich durch den schönen Basler Druck von 1734. Bereits im folgenden Jahr, 1735, stellte die nachmals berühmte Surseer Hinterglasmalerin Anna Barbara ab Esch (1706–1773) in einem ihrer frühen Gemälde die Szene dar. Wir haben es also, eine vielleicht verschollene graphische Vorlage vorbehalten, mit der frühesten Fassung einer Szene zu tun, die auf die Zeitgenossen Eindruck gemacht haben muss. Kurz darauf, im Jahre 1746, malte sie der Sigmaringer Anton Rebsamen an der Frontseite der Nonnenempore in der Klosterkirche Fahr, freilich in anderer Version, die die Weissagung der Fahrner Nonne an den Grafen in den Vordergrund stellt. Das Hinterglasbild (Abb. 18, Bildhöhe 35 cm) war schon von G. Staffelbach, Geschichte der Luzerner Hinterglas-



Abb. 6. Fundament eines gallorömischen Tempels. Dietikon (Kt. Zürich) (S. 15)

malerei, S. 188, publiziert worden; es war aus altem Luzerner Besitz in eine holländische Privatsammlung abgewandert. Seine Rückerwerbung für das Landesmuseum bereichert unsere Sammlung um ein wichtiges Bilddokument und um ein besonders gut erhaltenes Beispiel dieser weitverbreiteten Gattung, ist doch in diesem Fall auch der zugehörige, reich geschnittene Goldrahmen ohne grosse Schäden bewahrt. Bemerkenswert ist auch der offenbar durch eine besondere, selten zu beobachtende Folie erzielte reizvolle matte Goldglanz, der über dem ganzen Bilde liegt.

Schweizerwaffen und Militäreffekten aus früherer Zeit sind im Kunsthandel selten geworden. In Privatbesitz hingegen findet sich noch manches gute Familienstück. Es war deshalb besonders wertvoll, dass wir von Herrn J. E. Rilliet-Bieri eine Sammlung von 82 vorwiegend militärischen Gegenständen als Geschenk empfangen durften. Es handelt sich, und dies gibt der ganzen Gruppe einen speziellen Wert, um Material, das alles aus dem engeren und weiteren Besitz der Genfer Familie Rilliet stammt. Das Schwergewicht liegt auf dem militärischen Sektor, weil der Urgrossvater des Donators, Frédéric Jacques Louis Rilliet, 1794–1856, die Offizierslaufbahn in französischen Diensten einschlug. In Paris zum Kavallerieoffizier ausgebildet, erlebte er im grossen Russlandfeldzug unter Kaiser Napoleon die Rückzugsgefechte an der Katzbach, bei Bautzen, Lützen und Dresden und kämpfte im 2. Kavalleriecorps unter Sebastiani in der grossen Völkerschlacht bei Leipzig mit. Den französischen Dienst quittierte er im Jahre 1822. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er Mitglied des Eidgenössischen Kriegsrates und kommandierte unter General Dufour im Sonderbundskrieg die 1. Division. Die Freude am Militärwesen pflanzte sich auf seine Nachkommen fort, traten doch seine drei Söhne in neapolitanischen Sold, während Enkel und Urenkel als Offiziere der Schweizerarmee treue Dienste leisteten. Alle die Säbel, Degen, Pistolen, Kürasse, Uniformstücke und Militärverdienstmedaillen verteilen sich zeitlich auf diese vier Generationen und lassen sich, bis auf wenige Stücke, ihren ehemaligen Besitzern zuweisen. Verschiedene Miniaturen aus dem endenden 18. Jahrhundert, welche alle identifiziert werden konnten, sind beigegeben. In ihrer Gesamtheit gibt diese Sammlung einen trefflichen Einblick in die Bedeutung der Familie Rilliet im 19. Jahrhundert.

Ausgrabungen. Auf dem Siedlungsplatz Cresta bei Cazis (Kt. Graubünden), wo das Museum schon in den Jahren 1947, 1949 und 1951 gegraben hatte, wurde eine vierte Kampagne mit der Dauer von vier Wochen durchgeführt. Die Leitung besorgte Herr Prof. Vogt, dem Herr W. Kramer zur Seite stand. Für die Feinarbeit wurden Studenten und bewährte Interessenten zugezogen, die dadurch gleichzeitig Einblick in die moderne Grabungstechnik erhalten sollten. Dazu kamen vier Arbeiter für die schwere Arbeit. Die neuen Felder 8–10 dienten

teils der Ergänzung bisher untersuchter Partien, teils der Erweiterung des Grabungsgebietes. Fertig untersucht wurde Feld 9, während die Felder 8 und 10 mit ihrer sehr beträchtlichen Schichtmächtigkeit in einer weiteren Grabung zu Ende geführt werden müssen. Das günstige Wetter erlaubte die Erreichung eines ausgezeichneten Resultats. Je mehr Einzelheiten auf diesem Platz festgestellt werden, desto klarer zeigt sich der Ablauf der Besiedlung. Die merkwürdige Struktur des Dorfes, das in einem tiefen Längsgraben in der Hauptachse des Crestahügels lag, kommt nun auf den Plänen schon sehr schön zum Ausdruck. Bis jetzt lassen sich etwa drei-



Abb. 7. Frühmittelalterliches Grab (No. 3)
von Regensdorf (Kt. Zürich) (S. 15)

zehn Siedlungsperioden unterscheiden, obschon der natürliche Boden nirgends erreicht wurde. Trotzdem darf mit einiger Sicherheit angenommen werden, dass die Besiedlung des Platzes nicht vor der frühen Bronzezeit, also dem 18. bis 17. Jahrhundert vor Chr., begann. Unter den Fundstücken befinden sich wiederum solche der ganzen Bronzezeit und der älteren Eisenzeit. Es fehlen solche der La Tènezeit. Hingegen kamen an einer Stelle wieder einige römische Gegenstände zum Vorschein, darunter eine Münze des Kaisers Hadrian (117–138 n. Chr.). Es zeigt dies in interessanter Weise, dass die rätische Bevölkerung der römischen Zeit Siedlungen in Art der prähistorischen besass und dass die wenigen bekannt gewordenen Plätze Graubündens mit gemauerten Häusern römischer Art kein Bild der damaligen Siedlungsdichte vermitteln können. Es gelang, zahlreiche neue bauliche Einzelheiten zu gewinnen. Nach wie vor ist die Wichtigkeit des Pfostenbaus gegenüber dem heute in diesen Gebieten üblichen Blockbau zu betonen. In einer Partie des Dorfes zeigte sich der den Häusern entlang laufende Weg, der sicher gleichzeitig der Entwässerung bei Regen diene. Schon heute kann die Cresta-Siedlung als die bestbekannte im ganzen alpinen Gebiet bezeichnet werden. Ihre weitere Untersuchung wird sich sehr lohnend gestalten. Im Einverständnis mit den Graubündner Instanzen wird das Landesmuseum diesem Platz weiterhin seine besondere Aufmerksamkeit widmen. Nach einer folgenden Kampagne wird ein Teil der Siedlung fertig untersucht sein und eine Publikation dieses Abschnittes möglich werden.

Eine zweite systematische Ausgrabung mit einer Dauer von über 3 Wochen wurde bei Rheinau (Kt. Zürich) durchgeführt. Südlich dieser Ortschaft liegt am Rheinufer die Ruine einer Warte des spätrömischen Befestigungssystems. Sie ist schon seit langer Zeit unter dem Namen «Köpferplatz» bekannt. Ferdinand Keller und Jakob Heierli haben dort schon Ausgrabungen vorgenommen. Die Initiative einer Neuuntersuchung, mit dem Ziele einer Konservierung, ging von Herrn A. Leimbacher, Lehrer in Marthalen, aus. Im Einvernehmen mit dem Schweizerischen Landesmuseum wurde der einzuschlagende Weg festgelegt. Da letzteres nicht

geneigt war, das Unternehmen voll in sein eigenes, durch ein bestimmtes Ziel festgelegtes Ausgrabungsprogramm einzubauen, wurde ein Organisationskomitee gegründet, dem unter dem Vorsitz von Herrn Gemeindepräsident A. Angst von Rheinau Herr A. Leimbacher, die Herren Architekten O. Germann (Zürich) und H. Isler (Winterthur), sowie Herr E. Brenner (Pfleger in Rheinau) angehörten. Es hatte die Aufgabe, die nötigen finanziellen Mittel aufzubringen und die Konservierungsarbeiten durchzuführen. Ein Beitrag der Eidgenössischen Kommission für historische Kunstdenkmäler an die Konservierung ist hervorzuheben. Die Ausgrabung selbst erfolgte durch das Landesmuseum. Die Leitung der Arbeiten auf dem Platz hatte W. Kramer. Die Organisation der Grabung geschah durch Prof. Vogt, der auch durch wiederholte Besuche den Fortgang der Arbeiten kontrollierte. Auf seinen Vorschlag hin wurde nicht der ganze Platz untersucht, sondern nur das Wartengebäude selbst und die Hälfte des Befestigungsgrabens und des Raumes dahinter. Die andere Hälfte sollte in der im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Oberflächenform — zu instruktivem Vergleich — erhalten bleiben. Die Ausgrabung war lohnend. Die konservierte Anlage gibt wohl den besten Eindruck einer Warte der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts nach Chr. von allen ähnlichen auf schweizerischem Boden untersuchten Bauten. Besonders schön kam der unten spitz zulaufende Graben heraus. Sehr erfreulich war das Ergebnis auch in Hinsicht auf die Kleinfunde. Die Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums besass nur wenige Beispiele an Gebrauchsgerät der genannten Zeit. Der sehr geschlossene Fundkomplex enthält Metallsachen, Glas, Hirschhorn, Keramik und Münzen. Unter der Keramik ist Ware, die aus der Eifel importiert wurde, hervorzuheben.

Eine Untersuchung von wenigen Tagen nahm Herr Prof. Vogt im Fraumünster auf Ersuchen der zuständigen Kirchenpflege in Zürich vor. Der Anlass war die 1100-Jahrfeier des Fraumünsterstiftes. Unter dem Chorboden der heutigen Kirche sind die Überreste des Chores der ersten Kirchenbauten an diesem Platze, die bei den Ausgrabungen zu Beginn dieses Jahrhunderts freigelegt wurden, zugänglich geblieben. Ihre Interpretation war sowohl nach der relativen Chronologie der einzelnen Bauteile, wie auch nach der absoluten Datierung unklar geblieben, trotzdem sich namhafte Architektur- und Kunsthistoriker mit dem Problem befasst haben. Die Aufgabe der Neuuntersuchung betraf nur die Klarstellung der einzelnen Bauperioden der Apsispartie. Es konnten klar zwei Bauperioden herausgearbeitet werden, von denen die erste einer einfachen Kirche ohne Krypta zugewiesen werden konnte und die zweite einem erheblichen Ausbau, wohl auch einer Vergrößerung der bestehenden Kirche, wobei der Chorpartie eine Krypta eingebaut und die Apsis — abgesehen von den Fundamenten — vollständig erneuert und mit einer gegliederten Hausteinfassade versehen wurde. Auch die Resultate dieser Ausgrabung sollen ausführlich publiziert werden.

An Notgrabungen sind zwei hervorzuheben. Kerr K. Heid in Dietikon, der die Denkmalpflege in seinem Gebiet ausgezeichnet betreut, meldete römische Funde bei Bauarbeiten an der Neumattstrasse. Die Untersuchung unter Leitung von Herrn W. Kramer ergab den wohl erhaltenen Grundriss eines gallorömischen Vierecktempels mit Umgang (Abb. 6). Etwas abweichend vom gewohnten quadratischen Schema, war der Umgang rechteckig gestaltet. Die keramischen Funde vom Tempelareal dürften wohl mit der Dauer des Gebäudes etwa gleichzeitig sein. Sie gehören dem 2. und 3. Jahrhundert nach Chr. an. Leider war es infolge des raschen Fortschreitens der Bauarbeiten nicht möglich, den Plan der erhaltenen Mauern zeichnerisch in den heutigen Ansprüchen genügender Weise aufzunehmen.

In Regensdorf wurden bei Kanalisationsarbeiten Alamannengräber angetroffen. Die Meldung an das Museum erfolgte durch Frau Schwendimann, Wirtin zur alten Post. Die Untersuchung wurde von Herrn M. Weidmann, Modelleur des Museums, durchgeführt. Nach der Rückkehr von Cazis half ihm Herr W. Kramer. Sechs Gräber in verschieden guter Erhaltung konnten freigelegt werden (Abb. 7). Die einfachen Beigaben weisen auf das 7. Jahrhundert. Die Platteneinfassung von zwei Gräbern könnte allerdings auch auf das 8. Jahrhundert deuten.

Im Monat Juni wurde durch Herrn Dr. Hugo Schneider, den Leiter der militärgeschichtlichen Abteilung, die bei Pfungen (Kt. Zürich) liegende Burg Miltberg ausgegraben.

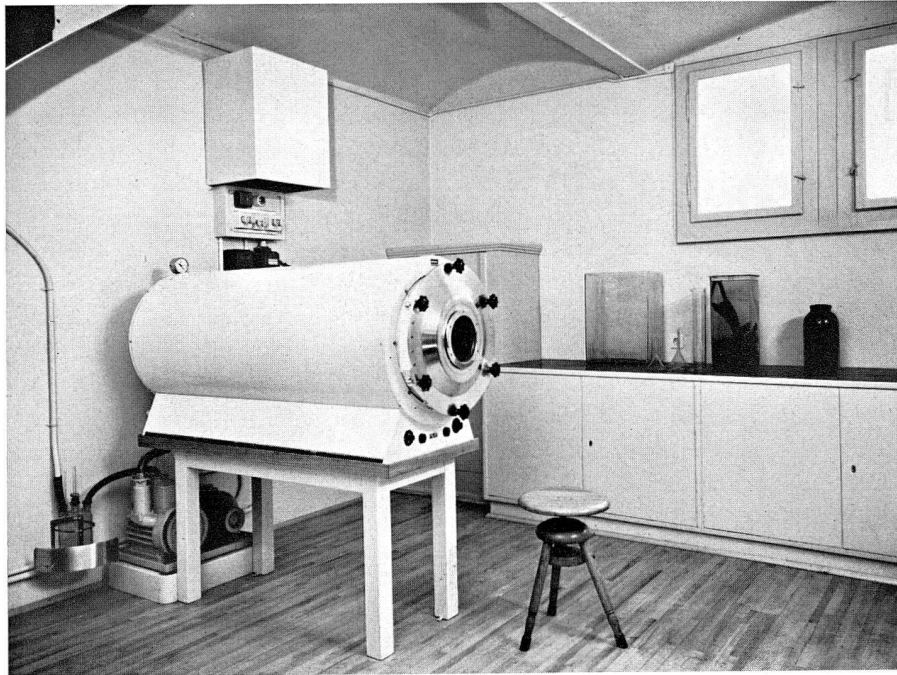


Abb.8. Teilansicht des neu eingerichteten Laboratoriums für Holzkonservierung (S. 17)

Man wusste, dass der Wehrbau einst den Freiherren von Wart gehört hatte, von denen Rudolf III. durch die Beteiligung an der Ermordung König Albrechts am 1. Mai 1308 in die Geschichte eingegangen ist. Multberg wurde im Frühjahr 1309 von Albrechts Sohn Leopold im Blutrachefeldzug, den er von Winterthur aus gegen die Mörder organisierte, zerstört und nie wieder aufgebaut. Über die Entstehungszeit und das ursprüngliche Aussehen der Anlage wusste man nichts.

Die Ausgrabung ergab nun folgende Resultate: Bereits um 900 v. Chr. bestand auf diesem kleinen Plateau eine spätbronzezeitliche Siedlung. Die Wohnfläche (Randsiedlung) konnte fixiert werden (Keramikfunde). — Die mittelalterliche Wehranlage wurde nicht vor 1260 errichtet; sie deckte sich im wesentlichen mit der bronzezeitlichen Siedlung und bestand aus folgenden Elementen: Ein Plateau von ungefähr 45/35 m in maximaler Ausdehnung war im Westen und Osten aus dem sonst schmalen Grat herausgeschnitten. Den Siedlungsplatz umgab eine durchschnittlich 180 cm starke, in Sandstein gefügte Ringmauer. Auf der Ostseite, an der gefährlichsten Stelle, erreichte sie eine Dicke von 340 cm und ruhte auf einem über 4 m tiefen Fundament. Der Ring war nicht geschlossen, sondern wies im Süden eine ca. 35 m breite Lücke auf, die, anhand von wenigen Pfostenlöchern zu schliessen, nur durch eine Palisade gesperrt war. Im Innern zeigten sich praktisch keine Mauerspuren. Die Feuerstellen, die Ofenkacheln, der mit Kalk gemischte Kiesboden, die Pfostenlöcher und die Keramik- und Metallfunde beweisen, dass es sich kaum um eine Fliehburg handelte, sondern dass die Festung bewohnt und die Behausungen in Holzkonstruktion ausgeführt waren. Der Platz war auf der Südwestseite sorgfältig ausgeebnet und bergwärts sogar in den Sandsteinfelsen eingehauen, sodass die Hütten zwischen Ringmauer und Sandsteinbank vertieft zu liegen kamen. Im übrigen liess sich aus der Art der Kleinfunde erkennen, dass die Burg vor der Zerstörung planmässig geräumt worden war und nicht im Sturm gebrochen wurde. — Die Grabung vermittelte uns wesentlichen Einblick in die Lebensweise der Freiherren von Wart, zeigte aber auch, dass für wehrhafte Siedlungen günstige Plätze zu allen Zeiten klar erkannt wurden, und liess uns vor allem das Alter der Burg klar erkennen.

Publikationen. Der Jahresbericht erscheint in neuer Form anfangs 1954, und auch der laufende Band der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte wird etwas später als üblich abgeschlossen.

Dank der verständnisvollen Mitarbeit des Verlages Paul Haupt in Bern gelang es, als Sonderausgabe der Zeitschrift «Der Hochwächter» ein von Konservator Dr. Hugo Schneider verfasstes Bilderheft «Schutzwaffen aus sieben Jahrhunderten» mit wissenschaftlich fundiertem Text herauszubringen. Weitere Hefte dieser Reihe sind vorgesehen. Sie werden an der Museumskasse verkauft.

Vom Sammlungsführer wurde eine neue Auflage vorbereitet.

Ausstellungen. Das Landesmuseum beteiligte sich durch Leihgaben an folgenden Ausstellungen: Bern, Bernisches Historisches Museum: «Historische Schätze Berns». — Burgdorf, Schloss: «Burgdorf und das Emmental im Staate Bern». — Chur, Rätisches Museum: «Bündner Münzen». — Effretikon, Haus Brünger: «Ausgrabungen Moosburg 1896 und 1953». — Paris, Musée de la France d'outre-mer: «Salon de l'Armée». — Paris: Musée de la Monnaie: «Exposition Internationale de Numismatique». — Poschiavo, Museo Poschiavino: «Eröffnungsausstellung». — Schinznach-Dorf, Gemeindeschulhaus: «Das Schenkenbergertal». — Spiez, Schloss: «Das Berner Oberland in der Geschichte Berns». — Wohlenschwil, Kirche: «Ausstellung zur 300-Jahrfeier des Schweizerischen Bauernkrieges». — Zürich, Helmhaus: «Niklaus Sprüngli» und «1100 Jahre Fraumünster». — Zürich, Kunsthau: «Altrömische Porträt-Plastik».

Konservierung. Es musste uns daran liegen, nach der verhältnismässig raschen Entwicklung unserer verschiedenen Konservierungseinrichtungen und -verfahren einmal eine fachlich überlegene Beurteilung des Erreichten zu erhalten. Wir begrüßten es daher in hohem Mass, als sich Herr Prof. Paul Coremans, der Direktor des Zentrallaboratoriums der belgischen Museen, zu einem Besuch bei uns bereit erklärte, kann er doch heute als der erste Fachmann auf seinem Gebiet bezeichnet werden. Sein Urteil lautete sehr ermutigend, was die eingeschlagene Richtung und die laboratoriumsmässigen Erfolge betrifft, doch musste auch ihm auffallen, dass unser technisches Personal für die Erfüllung aller dringenden praktischen Konservierungsaufgaben viel zu knapp bemessen ist.

Herr Werner Kramer konnte, z. T. mit Beihilfe der Gesellschaft für das Schweizerische Landesmuseum und eines privaten Gönners, eine erfolgreiche Studienreise zur Besichtigung der Laboratorien in den Museen Schleswig, Kopenhagen, Lund und Stockholm ausführen.

Wie im letzten Jahresbericht kurz gemeldet wurde, konnte eine neue Konservierungsmethode für nasse prähistorische und spätere Holzfunde eingeführt werden. Ein spezieller Raum wurde dafür eingerichtet und der Betrieb zu Beginn des Berichtsjahres aufgenommen. Somit konnte endlich an die Konservierung der grossen Zahl prähistorischer Hölzer gedacht werden, die in der letzten Zeit im Museum eingelagert wurden. Der technische Assistent des Museums, Herr W. Kramer, arbeitete ein Verfahren aus, den durch moorige Stoffe und Oxydation häufig dunkel gewordenen Hölzern die ursprüngliche Farbe wieder zu geben. Für die richtige Einschätzung prähistorischer Kultur ist dieses Vorgehen von grosser Bedeutung. Für die Unterbringung des bei der Entwässerung der bis zu 90% Wasser enthaltenden Hölzer nach einer Alkoholbehandlung verwendeten Äthers wurde ein besonderer kleiner Raum nach feuerpolizeilichen Vorschriften eingerichtet. Die Hölzer liegen bei diesem Verfahren in abgedichteten Aluminiumbehältern, die im eigenen Betrieb hergestellt wurden. Das schwierigste Problem, nämlich die Härtung der nach dem Trocknen im Vakuum korkleicht gewordenen Hölzer, konnte in sehr zufriedenstellender Weise gelöst werden. Eine Reihe verbleibender Schwierigkeiten, die mit der Vielfalt der Holzarten und der Erhaltungszustände zusammenhängt, wird laufend weiter untersucht, möglichst im Kontakt mit Fachleuten auf dem Gebiete der sehr vielseitigen Holzforschung. Es ist übrigens darauf hinzuweisen, dass dem Vakuumapparat (Abb. 8) auch für andere Konservierungsverfahren eine grosse Bedeutung zukommt.

Das Berichtsjahr brachte im Atelier der Waffenabteilung einige wesentliche Verbesserungen, über die ausführlich auf S. 46 berichtet wird.

Das Textilatelier von Fräulein Dr. V. Trudel am Landesmuseum hat sich dank erfolgreicher Arbeiten durchgesetzt. Es werden ihm die grössten schweizerischen Kostbarkeiten anvertraut, wie etwa im Berichtsjahr die beiden auf S. 10 erwähnten Thuner Bildteppiche. Der Abschluss der Restaurierung zweier unserer schönsten gotischen Wirkereien rechtfertigt dieses Ansehen. In der Folge wurde denn auch Fräulein Dr. Trudel eine Reihe von Bildstickereien des Landesmuseums zur Konservierung übergeben.

Besuch. Hinter der hohen Besucherzahl von 1952 (84 098) blieb das Berichtsjahr mit 75 812 Eintritten nicht unwesentlich zurück. An ständige Besucher und Schüler wurden 299 Freikarten ausgegeben.

Wir schliessen den Bericht mit dem Ausdruck unseres verbindlichsten Dankes an alle, Private, Gesellschaften und Behörden, die unser Institut gefördert haben, und bitten sie, uns ihr Interesse zu bewahren.

GESELLSCHAFT

FÜR DAS SCHWEIZERISCHE LANDESMUSEUM

Ausser den üblichen Leistungen zu Gunsten unserer Mitglieder, also der Zusendung der Publikationen des Landesmuseums und der Führungsverzeichnisse, konnten wir auf Jahresende zwei besondere Veranstaltungen durchführen, über die kurz berichtet sei.

Die Eröffnung der Ausstellungshalle beim Haupteingang ist auf S. 9 dieses Berichtes erwähnt worden. Am 15. Dezember sprach im Kreis unserer Mitglieder das Museum durch den Direktor den stadtzürcherischen Behörden den Dank für die Ausführung dieser und so vieler anderer Bauarbeiten aus. Herr Stadtpräsident Dr. E. Landolt erwähnte die Leistung des Landesmuseums an das Kulturleben Zürichs, und Prof. Dr. Hans Reinhardt, Konservator des Historischen Museums Basel, erklärte die von seinem Museum so bereitwillig als Leihgaben überlassenen Bildteppiche, für die wir nicht dankbar genug sein können.

Der S. 17 erwähnte Besuch von Herrn Prof. Coremans konnte zum Teil durch einen Beitrag der Gesellschaft ermöglicht werden. Als Gegenleistung anerbote er sich, einen Vortrag über die unter seiner Leitung durchgeführte, ungewöhnlich bedeutsame Restauration des Genter Altars zu halten. Gemeinsam mit der Alliance française de Zurich und der Kunsthistoriker-Vereinigung Zürich veranstalteten wir diesen Vortrag am 18. Dezember in der Eidg. Technischen Hochschule.

Ausser Beiträgen an diese Reise und an diejenige von Herrn W. Kramer (vgl. S. 17) stellte die Gesellschaft dem Landesmuseum noch einen Beitrag für die Anschaffung von Fachliteratur zur Verfügung.

Die Mitgliederzahl stieg von 226 in unserem letzten Bericht auf 238 an. Die Rechnung schloss auf Ende des Rechnungsjahres mit einem Aktivsaldo von Fr. 14 152.40, wovon Fr. 10 000.— in Wertschriften angelegt sind.

Der Präsident:
Dr. W. Schneider-Mousson